



SIMON, HAST DU MICH LIEB?

Johannes 21

A BEOBACHTUNGEN

In Johannes 21 wird ein Erlebnis von Petrus berichtet, das er nach der Auferstehung Jesu erlebte. Ein Teil der Freunde Jesu hatte Jerusalem verlassen und war in die Heimat nach Galiläa zurückgekehrt. Ihre Verzweiflung war groß. Aber in dieser vertrauten Umgebung fühlten sie sich sicherer vor der erwarteten Verfolgung durch die Pharisäer. Außerdem waren viele vom Beruf Fischer. Sie wollten nun ihr altes Gewerbe wieder aufnehmen.

So beginnt der Bericht auch mit einem nächtlichen Fischfang. Doch war er zunächst ohne Erfolg. Erst der Tipp eines „Fremden“ brachte noch eine überraschende Wende. Der Fremde war Jesus. Nach der anschließenden

Mahlzeit kommt es zu einem persönlichen Gespräch zwischen Jesus und Petrus, bei dem eine der schwärzesten Stunde im Leben von Petrus aufgearbeitet wird: die Verhaftung. Als dieser davon gesprochen hatte, dass er verhaftet werden würde und sterben müsse, entgegnet Petrus: »Ich bin bereit, für dich zu sterben!« »Für mich sterben?«, erwiderte Jesus. »Ich versichere dir: bevor der Hahn kräht, wirst du mich dreimal verleugnen und behaupten, dass du mich nicht kennst.« (Joh 13, 36-38)

So ist es ja dann auch wirklich geschehen (Joh 18, 15-27).

Sehr interessant ist, wie Jesus mit dem Versager Petrus umgeht: keine Vorhaltungen und schon gar keine Bloßstellung, sondern eine liebevolle und

vergebende Zuwendung. Natürlich muss beachtet werden, dass Petrus seine Tat bereut hatte. (... „da ging er hinaus und begann, bitter zu weinen.“ s. Matth 26, 73-15). Und nun kommt das eigentlich Überraschende: Jesus setzt Petrus zum Mitarbeiter in seiner Gemeinde ein. Nichts ist von Misstrauen oder einem Hinweis, dass das eine Chance zur Bewährung wäre, zu lesen. Eine Mahnung ist aber in der dreimaligen Wiederholung der Frage: »Simon, Sohn von Johannes, liebst du mich mehr, als diese hier mich lieben?«, zu erkennen. Sehr bemerkenswert ist die Aufgabenzuweisung an Petrus. In der ersten Runde wird ihm gesagt, er solle sich um die „Lämmer“ kümmern. Lämmer sind die Kinder bei den Schafen. Daraus kann man den hohen Stellenwert ableiten, den Kinder bei Jesus haben. Die Kinder kommen an erster Stelle. In den nächsten beiden Runden wird Petrus an die Schafe, also die Erwachsenen gewiesen.

B ERLEBNISWELT

Das Versagen gehört zum menschlichen Leben. Das wissen auch Kinder. Sie kennen es aus der persönlichen Erfahrung. Sie kennen auch die Reaktionen, die sie damit bei anderen auslösen. Diese sind in den einzelnen Erlebnisfeldern wie Elternhaus, Schule, Freundeskreis, Sportverein, Musikschule, Jungschar sehr unterschiedlich. Solche Reaktionen sind: Enttäuschung, Trauer, Wut, Strafen, Sanktionen, Ausgestoßensein, Unverzeihbarkeit, aber auch Vergebung

und Hilfe, um das Versagen zu überwinden.

Liebe und Verständnis erfahren sie vor allem von ihren Eltern. Doch auch da gibt es Familien, die stattdessen durch Gleichgültigkeit und Unverständnis geprägt sind, bis dahin, dass das Kind spürt, dass es ungewollt und so auch ungeliebt ist. Die Familienverhältnisse sollte ein Jungschar-Mitarbeiter von seinen Jungscharlern einigermaßen kennen.

Genauso wichtig ist die Frage: Wie wird von uns auf ein mögliches Versagen in der Jungschar reagiert?

C MÖGLICHKEITEN

1. Spielszene: Gericht

Fall: Kind hat versprochen, seinen Freund mit für die Freizeit anzumelden. Alle Unterlagen hat es dafür bekommen. Doch es hat's nicht getan, behauptet aber immer, es sei alles o.k. Es kommt erst zu Ferienbeginn heraus, als die Eltern wegen der fehlenden Bestätigung beim Freizeitleiter nachfragen. Die Freizeit ist außerdem überfüllt, so dass niemand mehr mit fahren kann.

Richterspruch: Jungschargruppe ist das Richterkollegium. Sie muss jetzt das Urteil fällen und begründen.

2. Dialog Jesus – Petrus

Der biblische Text wird als Spielszene vorgeführt. Es kann schon mit dem Fischfang (V 1-14) begonnen werden. Dann folgt der Dialog zwischen Jesus und Petrus. Jeweils zwischen Frage und Antwort wird die Verleugnungs-

geschichte szenenweise eingefügt. Eine Möglichkeit ist es, die Verleugungsgeschichte vorher auf Video aufzunehmen und dann einzuspielen, während Fischfang, Mahlzeit und Dialog live gespielt werden.

3. Auslegung:

Anerkennung statt Strafe

- Vergleich zwischen Urteil in Fall Freizeitanmeldung und dem Verhalten Jesu nach der Verleugnung durch Petrus.

- Eine Schuld (Fehlverhalten, Versäumnisse, Delikte) muss als solche benannt und erkannt werden, so dass der Betroffene reagieren kann. So war es auch bei Petrus. „Er ging hinaus und weinte.“ Wer seine Schuld nicht anerkennt und bekennt, bleibt fern von Jesus. Hier kann von Judas erzählt werden, der nach seinem Verrat nicht zu Jesus zurückfindet und sein Leben selbst beendet, weil er die Last seiner Schuld nicht aushalten kann.

- Jesus handelt ganz unerwartet. Er erinnert zwar an das Vergehen mit der dreifachen Frage, doch es ist keine Distanz zu spüren. Stattdessen testet Jesus das Vertrauensverhältnis mit der Frage: „Petrus, hast du mich lieb?“

- Nach bestandenerm Test geht Jesus sofort noch einen Schritt weiter. Er überträgt Petrus eine verantwortungsvolle Aufgabe: die Leitung einer Gemeinde (-gruppe). Wer Jesus lieb hat, der ist auch beauftragt, in der Jungschar mitzuarbeiten. Hier sollte der Jungscharleiter einige Vorschläge machen, wo eine Mitarbeit möglich ist.

4. Beispielgeschichte:

„Die Vergebung“

Wilhelm sitzt auf der Treppe und brütete vor sich hin. Vor ihm im Flur spielen seine Schwestern fröhlich mit dem Ball. Da klingelt es an der Tür. Es ist der Briefträger. Er bringt eine ganze Anzahl von Karten und Briefen. Vater kommt aus seinem Arbeitszimmer und nimmt sie entgegen.

Etwa nach einer Viertelstunde öffnet sich die Tür des Arbeitszimmers erneut und Vater ruft: „Wilhelm, komm doch einmal herein!“ „Oh, da muss etwas Besonderes passiert sein, denn sonst duldet Vater niemand in seinem Reich“, denkt Wilhelm, während er neugierig durch die Tür tritt. Auf dem Schreibtisch liegt ein auseinandergefalteter Brief. Der Vater reicht ihm den Brief: „Er kommt von deiner Schule. Hier lies doch einmal.“ Wilhelm überfliegt die Zeilen. Dabei wird ihm siedend heiß. Im Brief steht, dass Wilhelms Vater gebeten wird, dem Schuldirektor einen Besuch abzustatten, um über die Zukunft seines Sohnes zu sprechen. Der Vater durchbricht die Stille

33

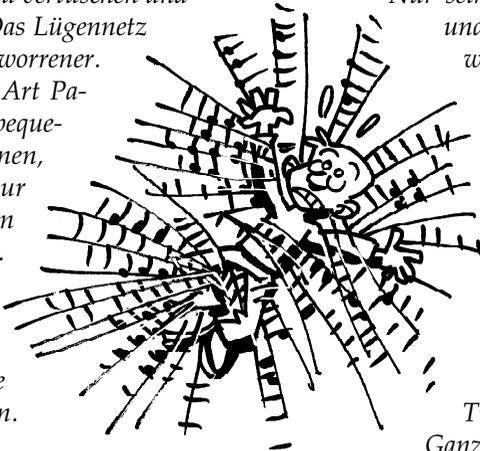


und sagt: „Komm, setz dich erst einmal und dann erzähle, was da los ist.“

Eine Weile starrt Wilhelm vor sich hin, und dann bricht es aus ihm heraus. Es hatte alles mit einer schlechten Arbeit angefangen. Nun sah er Unheil auf sich zukommen. Man würde die schlechte Zensur zum Anlass nehmen, um seine Hausaufgaben zu kontrollieren. Fehlendes würde er nachholen und auch so schrecklich viel arbeiten müssen. Dazu verspürte er aber überhaupt keine Lust. So verschwieg er die schlechte Note. Doch die nächste Arbeit wurde noch schlimmer. Wieder beichtete er das Unglück nicht. Als der Vater eines Tages nach seinen Arbeiten fragte, log er ihm etwas vor. Doch er bestand darauf, das Heft mit den Klassenarbeiten ansehen zu wollen. Da hat sich Wilhelm nachts hingesetzt, und ein neues Heft geschrieben. Vorher hatte er rote Tinte gekauft, um die Unterschrift des Lehrers fälschen zu können. Natürlich bekam sein Vater ein Heft mit den besten Noten zu Gesicht.

Damals hat Wilhelm gelernt, dass aus einer Lüge zehn neue herauswachsen. Schließlich war das Leben des 12jährigen damit angefüllt, zu vertuschen und zu schwindeln. Das Lügennetz wurde immer verworrener.

Ihn erfasste eine Art Panik. Er hätte es bequemer haben können, wenn er hätte nur die Hausaufgaben machen müssen. Nun aber saß er nachts und schrieb doppelte Hefte oder fälschte Entschuldigungen.



Als Wilhelm alles erzählt hat, erschrickt er selbst darüber. Der Vater sitzt ganz in sich zusammengesunken. Eine schrecklich tiefe Stille liegt zwischen Vater und Sohn. Von draußen dringt das fröhliche Lachen der Schwestern durch die Tür. Dann richtet sich der Vater auf und sagte aus tiefster Seele: „Du wirst ein Nagel an meinem Sarg werden! Nun geh!“

Und so geht Wilhelm. Tränen rollen über sein Gesicht. Die Mädchen blicken erschrocken auf. Er steigt die Treppe hinauf bis unters Dach. Dort ist sein Zimmer. Er legt sich auf sein Bett.

Keiner ruft ihn zum Abendessen. Er hätte sowieso keine Bissen hinuntergebracht. Später hört er, wie die Mutter mit den Schwestern Weihnachtslieder übt. Da heult er los. Er fühlt, wie ausgeschlossen er ist. Da begreift er: Die Sünde macht einsam. Seine Verzweiflung über sich selbst wächst. „Kein Hund wird je ein Stück Brot von mir annehmen“, denkt er. „Mein Vater wird nie mehr fröhlich lachen können. Kein Mensch kann mich jemals mehr lieb haben.“

Die Nacht bricht herein. Wilhelm hört, wie nach und nach alle schlafen gehen.

Nur sein Vater ist noch auf und arbeitet. Nun sind wieder Schritte im Treppenhaus zu hören. Der Vater geht zum Schlafzimmer. Doch, was ist das. Wilhelm hörtes deutlich. Die Schritte haben im ersten Stock nur kurz halt gemacht, kommen nun die Treppe zu ihm herauf. Ganz langsam – Stufe für

Stufe, als wenn jemand eine schwere Last trägt.

Wilhelms erschrockene Gedanken überschlagen sich. Was will der Vater hier oben? Kommt jetzt die Stunde der Abrechnung? Jagt er ihn nun aus dem Haus? Schon ist sein Vater an der Tür angelangt. Er stockt einen Augenblick und öffnet sie dann langsam. Wilhelm hält den Atem an. Vater steht eine Weile still, dann fragte er: „Schläfst du schon?“ In Wilhelm steigt ein unbändiges Schluchzen auf. Sagen kann er nichts. Dann kommt der Vater auf sein Bett zu, legt unendlich zart seine Hand auf Wilhelms Kopf und sagt: „Nun bist froh, dass alles an Licht gekommen ist, mein lieber Sohn.“ Er spürt, wie sich sein Vater herabbeugt und ihm einen Kuss gibt. Dann geht er.

Wie gelähmt liegt Wilhelm da. Und doch wäre er am liebsten aufgesprungen und seinem lieben Vater um den Hals gefallen. Aber ehe er dazu die Kraft findet, hört er, wie die Schlafzimmertür in Schloss fällt. Wilhelm liegt allein im Dunkeln. Selten hat er sich so erleichtert gefühlt: Vergebung – Vater hat mir vergeben! Jetzt wird alles neu und gut werden!

Am nächsten Tag ist der Vater in die Schule gegan-

gen. Wilhelm erfährt nicht, was dort besprochen wurde. Doch er setzt sich jetzt gehörig auf den Hosenboden und lernt mit gewaltigem Eifer, so dass er am Schuljahresende ein ordentliches Zeugnis nach Hause bringt.

Niemals wurde diese Geschichte zu Hause wieder erwähnt. Sie war ganz und gar erledigt.

(von Wilhelm Busch, nacherzählt aus „Der unsichtbare Partner“, EVA Berlin 1974 bzw. „Variationen über ein Thema“, Quell-Verlag Stuttgart)

Dietmar Fischer

Hinweis: Zu Joh 15, 1-14 findet ihr einen Vorschlag für eine Gruppenstunde in „Werkbuch Jungschararbeit 2002“ auf den Seiten 83-85, beziehbar über die Materialstelle des CVJM Westbundes und über buch & musik, Adresse S. 51.

